



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Ein Layen-Bruder muß also vil auff seinen glückseeligen
Stand vertrauen/ daß er doch zugleich grosse Sorg trage die nothwendige
Mittel zu der Vollkommenheit/ und ewiges Heyl ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

schoff in Ethiopiam geschickt worden wünsche mit höchsten Verlangen in unser Gesellschaft unter die Layen-Brüder gerechnet/ und in geringsten Diensten/ sein Seel in größere Ruh und Sicherheit zu stellen/ gebraucht zu werden. Diese sein Begierd entdeckte er Patri Simon Rodriquez/ der einer aus den ersten Gesellen des H. Ignacii/ und selbiger Zeit zu Coimbria des Hauf Oberer war/ aber es hielte so wohl Simon als andere dafür/ man habe seiner Hülffe höchstens zu anderer Seelen Heil vonnöthen/ und sagte ihm/ er solle sei-

ner eignen Andacht den gemeinen Nutzen vorsiechen.

So lasset uns derothalben auch dem Gutgeduncken der Heiligen beystimmen/ und Gott Dancet sagen wegen dieses Glücks/ so er uns mitgetheilt; Es ist allezeit sicherer auf einem getriebnen Weg in dem Thal fort raifen/ unter schönen und fruchtbaren Bäumen/ als auf hohen Steinfelsen/ so den Winden und ungeheuern Witterung ganz unterworfen sind/ in unaufhörlicher Gefahr eines unglückseligen Falls wandern.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder muß also viel auf seinen seeligen Stand vertrauen/ daß er zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit und ewigen Heil anzuwenden.

Wir leben ist mit so vielen verdriesslichen Zufällen vergnügt/ und wir haben an unsern Seiten so mächtig und überlästige Feind/ daß wir fern uns die Weisheit und sonderbare Fleiß nicht stärcket/ und wir nicht Tag und Nacht in den Wasser stecken/ so ist es sehr schwehr zu verhüten/ daß nicht unser Seel überfallen werde/ und dem Todt unterliege.

Wir müssen derothalben versehen alle Anlauff/ und uns wider selbige gefast machen/ mit einer herrschafftigen Staykühnigkeit und beherstem Gemüth allem Anfall Widerstand zu thun/ und durch eigene Verdienst das Sieg-Kränzlein zu gewinnen/ welches Gott keinem/ es werde dann verdient/ mittheilet.

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

☉

Eben-

Ehender wir die Übung der Tugend ausulegen vor die Hand nehmen / von welchem ich handeln werd in folgendem Buch / will ich hieher setzen vier allgemeine Mittel / welche sehr nützlich allen Tugend-Brüdern seyn werden / zu der geistlichen Vollkommenheit zu gelangen.

§. 1.

1. Das erste ist ein lebhaftes und eiferige Begierd zu der Vollkommenheit / und ein Sorg / dieselbe Begierd zu behalten / zu erneuern / und mit Beständigkeit zu vermehren; Diese Begierd ist die Wurzel des Baums / und umb so viel diese wächst oder abnimbt / umb so viel mehr oder minder Blumen und Früchte wird auch die Seele bringen. Der Mensch / so mit einem brennenden Eifer entzündet ist / vermag alles / und behauptet alles.

Ein Weisheit durchsegelt das Meer / bietet allem Ungewitter den Truck / durchwanderet auch die wildeste Länder / langt bis an das End der Welt / vergräbt sich in die tiefste Abgründ / und steigt schier bis in die Höll hinunter / Gold / Silber und Edelgestein heraus zu bringen; Wo rühret doch alle diese Mühsaltung des Leibs und der Seelen her? Von keinem andern / als von der unersättlichen Begierd sich zu bereichen.

Die Lands-Knecht und Soldaten stellen sich an die Spitze

Kriegs-Hiers / sie wollen an dem ersten Glied vornen an stehen / sie wagen sich aller Gefahr ungeacht / wo es am schärffsten hergehet / sie verachten Wehr und Waffen der Feinden / sie wagen sich bis unter die Stäck / gang unverblichen und erschrocken / besteigen die Wäll und Mauern / mitten unter den Feuer Kugeln / unter den blutigen Degen / unter tausenterley todbringenden Waffen stehen sie wie aus Erz gegossne Männer / ihr Schweiß / der über das Angesicht / Hauffenweis herunder rinnet / das Blut / so aus allen Gliedern / als aus einem Röhr-Kasten in grosser Mänge heraus stieset / ist ihnen nur ein laustere Kurzweil / was ist die Ursach / so ansehnlicher Wundertharen? Kein andere / als die hitzige Begierd der Ehr / und der Vergeltung.

Der H. Thomas / als welcher den vollmächtigen Gewalt der Begierd wohl verstanden / gab einmahl ein sehr weise Antwort seiner Schwester / sie fragte ihn / wie sie sich könnte selig machen / er antwortet ihr / wann du willst / so kanst du es. Eben dieses ist / was uns Christus der Herr verspricht / da er uns versichert / daß alle die / so Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit haben / selig sind / weil sie werden erfättiget werden / uund die seligste Him-mels Königin aus eigner Erfahrung

100. l. 53. fahrnus schreyet auff: Esurientes implevit bonis, er hat mit Guthaten / die so hungerig waren / erfüllet. Gott ist ein Vater eines so mitleidigen Herzens / und so beweglicher Gewogenheit / daß er nit erdulden kan / daß seine Kinder / so vor Hunger verschmachten / lang seufften / sein Lieb ist so groß / daß sie auch nicht in die Länge erdulden kan die Stimme der jungen ungeführten Kappen / welchen er als bald ihrer Begierd gemessene Mittel vor streckt.

101. l. 1. 3 Der Königlische Prophet David lauffte mit solchen Effer und Begierd zu seinem Schöpfer / wie ein verdurst entzündter Hirsch zu dem Wasserbrunnen / alldorten sein Durst zu löschen; Derentwegen auch Gott ihn getröset in seinen Widewärtigkeiten / und in seinem Effer mit Günst und Gnaden überhäuffet.

102. l. 9. Daniel lebte in steter Erleuchtung himmlischer Offenbahrung / welche ausgewürckt haben / daß sein gankes Leben ein Quell-Adler aller Tugend gewesen / welche sich in sein gankes Volk ausgegossen / Gott hat in me diese so grosse Liebes-Neigung und Freundschaft gezeigt / weil er ein Mann / wie die Heil. Schrifft redet / der Begierden ware.

103. l. 6. 2. Die Begierd einer grösseren Vollkommenheit ist ein Zeichen einer vöblig geistlichen Gesundheit / gleich wie die Begierlichkeit zu den Speiszen ein Anzeigen ist einer guten Leibs-

Bestellung / und der H. Bernardus in der Predig / so er an dem Fest des H. Andrea gehalten / bezeigt / daß kein gewisses Zeichen zu finden / daß man in der Gnad Gottes sepe / als ein Begierd einer grösseren Gnad in sich empfinden.

Das Feuer sagt niemahlen / es ist genug / je mehr man ihm Holz zu legt / je mehr verzehet es / also auch setzen die Heilige ihren Begierden kein Ziel / sie schreiten täglich von einer Tugend zu der andern / sie seind jene Göttliche Thier / welche ihren König in einen mit Sieg- u. Zweits Zeichen gezierten Wagen begleiten und herumb führen / und niemahlen ruhen / sie wünschen stündlich weiter zu kommen / und halten für ein Nachlässigkeit / wann sie zu fiesden seind mit dem / was sie erobert.

3. Die / so der Welt u. ihren Begierden dienen / halte sich niemahlen für genugsamb glücklich / sondern streben unnachlässlich nach höheren Ehren / nach mehreren Reichthum.

Ein Ehrstichtiger will Statt über Statt zusamen häuffen / ja Landschaf ten zu Landschafft setzen / u. Königreich zu Königreich stossen / nicht anders / als die Kiesen / wie man in den Gedichten findet / die Berg auf Berg setzen / den Himmel zu bestei gen / und zu bestreiten / ihr habt dessen ein neuen Entwurf in Pyrrhus der Epiroten König. Cyneas ein Mann eines auffreidigen Handels und grossen Verstands / da er sahe / daß dieser Fürst mit gar zu hitziger Begierd entzündet

3. Die Welt leuth setzen ihren Begierden kein Ziel.



det ware/die Grenzen seines Reichs zu erweitern/ und zwar durch sehr gefährliche Kriegsrüstungen/ sagte ihm eines Tags: Was ist doch o König immer die Ursache/ so sie bewegt und anreibt zu so viel Unbeseeligkeiten und Gefahren in dem Weischland/ also wo sie in unzählbare Gefahren ihr selbst eigne Hobbheit setzet/ einen sehr ungewissen Sieg zu erobern/ dessen doch keine einzige Noth vorhanden ist? Sie besitzen ein sehr reiches und fruchtbares Königreich/ zu dem durch ihre glückliche Waffen auch das Macedonische gebracht worden? Pyrrhus gab die diesem zur Antwort/ seht ihr dann nicht/ was erfolgen werde/ wann ich das Weischland unter meinen Gewalt bringe/ so wird mir ein Weeg gebahnet/ mein Kriegs-Heer in Siciliam überzusetzen/ welches ein sehr fruchtbar u. bequem Land schafft ist/ wann aber/ fragte weiter der weise Cyneas, auch Sicilia dem König wird unterthänig seyn/ was für Nutzen wird er daraus zu genießen haben? Ich verwunderte mich über eueren nicht weit aussehenden Verstand antwortete wieder der König/ ist es dann nie Augenscheinlich/ daß ich alsdann mit so grosser Macht u. verbindet Carthaginem würd belägern können/ und dieselbige unter meinen Waffen u. Gewalt

bringen? Ich gebe dieses alles zu/ sagte abermahl Cyneas. wobin aber wird alsdann der Kriegs- Lauff sich hinrecken/ uñ wohin werden die obliegende Waffen sich wenden? Ich will sie erstrecken biß wo die Seulen des Herculis stehen/ sagte wieder darauß Pyrrhus/ u. werd vor die Grenzen meines Reichs keine andere haben/ als das weischtrige Oceanische Meer.

Der Siegreich Großmächtige Kaiser Carolus der fünffte hatte noch ein weitächtigeres Herz und mehr entzündte Begierd. Der große Theil der Welt/ so ihm unterwürfig ware/ ware doch seinem Heldemuth zu klein/ dann willens diese uñ die neue Welt mit seinen siegreichen Waffen anzufüllen/ nahm er für sein Kennzeichen die Abbildung der zwei Säulen Hercules mit dieser Überschrift/ Plus Ultra, noch weiters.

Ihr greiffte/ zweiffelte ich nicht/ mit dem Finger/ daß die Begierd der Ehren in keinen schranken eingeschlossen bleibe/ und daß sie täglich ihren Mann antreibe und anspore zu anschnlicheren Vorhaben die Schritt zu dopplen; Wann diesem also/ so ist es daß auch billlich/ daß ein Weislicher nicht mit minderem Herzen u. Begierd wegen Gott u. seiner Seltenheit entzündet seye/ als ein armseelig Ehrgeiziger wegen einer Hand voll Rauch/ so in dem Wind auffgehhet.

Ein Geißhals hat eben ein so hitziges Verlangē/ zu den Reichthum/

und

Plutarch. in
vita Pyrrhi.

und ist eben so wenig zu ersättigen/ als der Ehrgeizige; Wann ein König einem solchen Goldwurm seine Kisten u. Kästen/ ja alle seine Schatz eröfnen solte/ mit völliger Erlaubnis und unversehretter Freyheit/ Silber/ Gold Edelgestein/ nach Wunsch heraus zu nehmen/want würde ein solcher begnügt seyn/ und sein Begierd ersättigen? Insonderheit/wann er sehen würde/ ein augenscheinliches Wunder/durch welches seiner Geshemigkeit vorgubiesgen/ daß/ so viel er aus dem Schatz heraus nehme/also viel an statt des selben ersetzt wurde.

Erasmus/König in Lydia/so der reichsten einer in der ganzen Welt gewesen/wolte einmahls sich auff ein artige Weis belustigen/er führte seine Hoffkassen in dasjenige Gemach/allwo er seine Schatz pflegte aufzuhalten/gabe ihnen auch völligen Gewalt un Erlaubnis/ so viel aus dem Schatz zu nehmen als ein jeder bey und mit sich tragen möchte/in einem Augenblick fallen sie/wie die Habich auf die offene Kisten/fülle ihre Säcke mit Gold und Perlein an/ziehen Strimpf/ Hosen und Wams aus/werffen darein/ was nur darein möchte/ binden in die Haar/ was sich nur von den Edelgestein anknüpfen ließe/mit diesem noch nicht befriediget/schopten sie ihre Handschue Ohren und Mund mit Gold und Silber an/ ja der Geiz und Begierlichkeit triebe etliche so weit/ daß sie sich also beladen/ daß sie keinen Schritt mehr gehen künnten/nach ih-

ren Raub nachher Haus tragen. Dieses lächerliche Schauspiel verurtheilte diesem König ein sonderbares Wohlgefallen/ u. ein schöne Lehr allen denen/ so gegenwärtig waren.

Der reich Gott eröfnet uns gleichfalls sein himmlischen Schatz/ u. spricht uns zu/ nehmt so viel heraus/ als euch gefällig ist/ mein Gunst und Gnad wird euch niemahl mangeln. Ey dann kan es wohl möglich seyn/ daß uns die Arm entfallen/ die Hand erlahmen/ das Herz entweicht/ in Betrachtung eines so grossen Schatz aller himmlischen Gnaden und Gaben?

Ein Geistlicher/ der alle seine Sinnen und Gedanken/ ja sein Seel anheftet an die irdische Welt/ so er mit dem Leib verlassen/ und der nicht alle seine Waffen zu Vermehrung der Tugend anspannet/ verdient warlich ein wolmerckliche Straff/ dieses ware der Gedanken und das Urtheil Adalrici eines weisen und tugendreichen Abts aus dem Orden der Cistercienser. In dessen Kloster lebte ein Layen-Bruder/ so ein besserer Haushalter als Geistlicher ware/ dieser brachte dem Kloster viel Acker und Wiesen zu/ und setzte seiner Begierlichkeit/ sein Kloster zu bereichern sein Ziel/ der Abt aber/ ein Mann grosser Geschicklichkeit und hoher Tugend/ als er diese schädliche u. unmaßige Begierd der zeitlichen Güter in diesem Bruder verspürt/ rufft ihn einmahls zu sich/ und fragt ihn ganz sittsam und mit grosser Bescheiden-

Caesarius. l. 14. c. 62.

4.
Wohlmerckliche Geschicht.

scheidenheit: Warum meiner ihr / daß ich den geistlichen Stand angetreten habe / verzehret mich / Ehrwürdiger Vater / sprach der Bruder es stehet einem einseitigen Bruder nit wohl an / über euer Thun und Lassen zu antworten. Da fahrte der Abt fort / und sagte / ich bin in den Orden kommen / meine Sünde zu bereuen / und darüber Buß zu thun / aber ihr mein Bruder / durch was seydt ihr bewegt worden in das Kloster euch zu begeben? Eben diese Ursache / antwortet der Bruder / hat mich darzu getrieben. Als dann sagt der Vorsteher / mit ernsthafter Stim u. Gesicht / diese merckliche Wort; Wann euer Antwort mit der Wahrheit überein stühet / wo kombt dann her diese unersättliche Begierd / und stetter Durst der irdischen Güter / mit welchen ihr stets brennet. Wann ein ernstliche u. vollkommene Begierd eure Sünden mit heissen Zehren zu beweinet / euch aus der Welt gezogen / so müßet ihr ein Weiß zu leben an euch nehmen / die einem Büßenden wohl anstehet u. vielfältig in eurem Bett / Cämmerlein versamblet bleiben / auff daß ihr in demselben die Täg eures Lebens mit fasten / wachen / uberen verzehret / die heilmachende Gnad eures Erlösers zu erlangen. Die Entziehung der Güter unsers Nechsten / und das zusamen rasplen so heiffigen Silber / Golds / und anderen ligenden Güter sind nit einem Büßenden

gezühende Werck; Alle Reichthum der ganze Welt seind nichts als eitel Staub / welcher bald von dem Wind verstreuet worden.

Es wolte sich der gute Bruder entschuldigen / und sagte: Wolehrwürdiger Vater / die Güter / so ich kaufte / ligen zu nechst an unseren Feldern und Weinberg / da gabe ihm der weise Abt einen Verweiss folgens der massen: Nachdem ihr die nechste Güter an die unserige werdet gekauft haben / werdet ihr wieder die nechste haben wollen / und folgens werdet ihr weiter und weiter bis an den Rhein kommen / ja ihr werdet auch über denselben an euch kauffen / weil sie wider die nechste sind / wird sich also euer Begierd bis an das Gebürg erstrecken / und doch werdet ihr noch nie begnügt seyn / bis das Meer eurer Begierlichkeit einen Schrancken setzen wird. Derobalben dann / da mit ich euch euer so langwierig u. mühseligen Arbeit entledige / so beschlich ich euch hinführo an in dem Kloster zu verbleiben / dem Geber fleißiger abzuwarten / und die Nisichthaten eures bishero zugebrachten Lebens zu beweinen. O mein armer Bruder habe ein kleine Zeit Gedult / so werdet ihr der Erden genung haben / unter euch / ober euch / ja in euch selbst / indem ihr nichts als Staub seydt / und wieder zu Staub werden müßet.

Als diese Zeitung in dem Kloster aus

auskommen / seind eiliche Geistliche / welche meinten / es köntne das Haus wesen ohne diesen Bruder nicht bestehen / eiferig zu dem Abt gegangen / bitten eines bittens / er wolle doch mit Vollziehung seines Befehls in etwas innenhalten / wann ihr diesem Bruder sagten sie die Haut haltere benemmet / so wird das Kloster unfehlbar Schaden leiden / ja gar zu Grunde gehen; Aber dieser himmlische Mann gang beherzt antwortete: Meine geliebteste Väter / laßet uns unsere Gedanken und unser Hoffnung auff Gott setzen / und er wird uns erhehren / wofern es aber ihme nicht beliebig ist / mit zeitlichen Gütern uns beyzuspringen / so ist der Verlust unsers Klosters weit weniger zu schätzen / als der Verlust einer Seele / so mit dem theuren Blut unsers Erlösers erkauft worden / und welche entweder denselben ewig loben und preisen / oder ohne unsern gottslästern wird. Und auf diese Weiß wies er die Vorbitter ab.

Psalm 74.

Als nun die Geistliche nichts erlangt / noch der Beständigkeit des Abten im geringsten was abgewinnen künnten / ist nicht lang darnach ein kräftige Fürbitt angelangt von Meinoldo Erzbischoffen von Eßlen / dieser weilten er trachtete aus seinen Schulden zu kommen / und seinen Gütern / so allberaith verlohren gangen / wiederumb aufzuhelfen / schickte zu diesem Abbt

und ließe von ihme begehren / er wolle ihme diesen Bruder / welcher in dem gangen Land wegen seines Wohlhaltens bekannt ware / zuschicken / aber der starkmüthige Abbt verhielte sich da / wie es seinen Helden-Tugenden gebührte / und sagte dem Abt gesandten: Ich hab in einem aus meinen Mäyer-Höffen zwey hundert Schaaf / und in einem andern eben so viel / ich hab auch viel Pferd / und Ochsen in grosser Anzahl / alles dieses mein Vieh / und alle zeitliche Güter meines Klosters seind und stehen zu Diensten des Bischoffs / meines Herrns / aber mein Gewissen laßet mir nit zu die Seel dieses Bruders zu verlassē / für welche ich meinem Gott / der mir Sorg über sie gegeben / ein strenge Rechenschaft geben mus.

Verbliebe also dieser Geistliche in seinem Bett Cämmerlein / dem Gebett seines Rosen-Krankes in guter Ruhe abzuwarten / doch verbliebe das Kloster bey guten Mitteln / und ernehrete alle seine Geistliche ohne alle Beschwehrens.

Nun laßet uns auff das wenigste / so viel Begierd zu dem Geistlichen Aufnehmen unserer Seelen tragen / als wir Lust und Reigung empfinden / unseren zeitlichen Gütern einen Fortschub zu geben / laßet uns betrachten die Vortrefflichkeit der Tugend / die Nichtigkeit unsers ewigen Heils / die Größe unserer Belohnung / die unendliche Hochheit und Güte GOTTES / wel

welcher verdienet unendlich bedient u. angebetet zu werd. wann uns ein solcher Dienst möglich wäre. Gott selbst einmahnet uns bey dem H. Matthæo, wir sollen vollkommen seyn wie er selbst; ist so viel gezebt/ unendlich/ wann es in unserem Gewalt stünde; Weit von uns/ daß wir unser Herr lassen einschmürffen/ in Betrachtung/ daß wir einen so liebreichen und anbetens würdigsten König und Gott haben.

§. 2.

Das ander allgemeine Mittel uns der Seeligkeit zu versichern/ und in der geistlichen Vollkommenheit wacker fortzuschreiten/ ist/ daß man die Augen nicht auff anderer Unvollkommenheiten/ Mängel und Mißhandlung schießen lasse/ sondern alles auffmercken/ auff sich selbst wende/ und also lebe/ als wann neben Gott niemand mehr als wir auff der Welt wären; Eine aus den gefährlichsten Verhinderungen des Friedens in unserem Gemüth und unsers geistlichen Aufnehmens ist/ wann wir uns vergleichen mit anderen/ welche/ unserem Urtheil nach/ nicht mit so schwehren Geschäften beladen sind/ als uns die unserige vorkommen.

Man würde nicht unbillig eines Samsons/ eines Hercules/ eines Goliats spotten/ wann sie solten so närrisch seyn/ daß sie sich mit den Kranicken in einen Streit einliessen/ wie man liest/ daß die Zwergen

gethan haben; Ein jeder mus seiner Größe oder kleine gemessene Kleider anziehen/ und streiten wie es seine Kräfte und Waffen mitbringen.

Wann ein König täglich einem Edelmann hundert tausend Thaler zur Besoldung gebe/ und einem anderen nur funffzig/ wurde die Vernunft nicht gleiche Dienst von beiden erfordern/ noch auch gleiche Dankbarkeit/ und niemand wurde dafür halten/ daß diese einstens solten zu gleichen Reichthum gelangen.

Man erfordert die Rechenenschaft wegen funff Stück Geldes von dem/ so funff empfangen hätte/ damit das Gewerbe zu treiben/ dem aber nur zwey seynd anvertrauet worden/ derselb müste nur für zwey antworten/ und der/ so nur eins zu verwalten bekommen/ wurde nur wegen des einkigen zur Red gestellt.

Ein Adler muß sich mit seinen Fliegeln bis an das Gewild erschwingen/ man würde sich aber verwundern/ wann ein Strauß zwey oder drey Epief hoch empor fliegen solte/ und dieser Ursach wegen ist das stiegende Pferd Pegasus in den Gedichten für ein Wunder ausgeruffen worden.

Dahero kombt es/ daß die heiligen Franciscus/ Ignatius/ Catharina von Senis und andere mehr sich für die Geringste unter allen Menschen geschätzt haben/ weilten/ sagten sie/ wann GOTT anderen eben

Matth. 5

5.
Sein Leben
nicht nach
anderer Le-
ben rich-
ten.

Matth. 11

eben diese Gnaden mitgetheilt hätte / die sie empfangen / würden sie sich derselben weit besser gebraucht haben / und damit zu grösserer Vollkommenheit gelangt seyn. Über das / so ist es sehr schwehr ein wahrhafte Vergleichung anzustellen zwischen unserer und anderer Wercken / derjenige / welcher von auswendig nichts besonders zu haben gebunckt / ist vielleicht vor den alles sehenden Augen Gottes in einer sehr trefflichen Tugend und Vollkommenheit bestellt / die vornehmsten Verdienst erlangt man durch das Innerliche / und durch die reine unverfälschte gute Meinung / welche auf nichts anders ihr Absichten fragt / als auf die Lieb und grössere Ehr Gottes. Es geschicht oft das unter einem grossen Hauffen Aichen auch ein grosser Hauffen glühender Kohlen liegt.

Wir sollen herohalben einen jeden handeln lassen / seinem Gefallen und Willen nach / unser himmlische Belohnung ist nicht an anderer Menschen Thun u. Lasse gebunden. Unser Richter wird auf die Waag legen die Werck eines jeden insonderheit / und nicht die eitle und irrende Meinung der Menschen / welche oft durch den eusserlichen Anblick sich betrogen finden.

Lasset uns mit dem großmüthigen Mattathias sagen / wann schon alles Volk der ganzen Welt abfallen solte / von dem Befehl un-

serer Väter / so will doch ich / meine Kinder und Brüder / unserer Väter Eltern Fußstapffen folgen / und ihrem Befehl gehorsam leisten / so wahr Gott lebt / es wird uns nicht gelingen / wann wir von dem Befehl und Gebotten Gottes / der Engel und der Menschen abweichen.

Diese an nichts Zeitliches hangende Meinung / wird uns in einem festen Bestand auf dem Weg der Vollkommenheit erhalten und steuern / wann wir die Augen an Gott alleinig / der niemahlen wankelmütig / sondern allezeit beständig ist / anheften werden.

f. 3.

Das dritte allgemeine Mittel zu unserem Aufnehmen in der Tugend ist / das wir gewiß halten sollen / das wir in dem Stand / in welchem wir uns befinden / zu sehr grosser Vollkommenheit gelangen könnten / dieser Gedanken wird uns das Herz stärken / und antreiben zu lauffen mit innerlicher Freude und Belustigung nicht nur den Weg der Gebotten / sondern auch den Fußsteig der geistlichen Râth / her entgegen wann wir unseren Stand als undichtig zu der Vollkommenheit halten / so gefrieret und gefocktet uns gleichsamb das Blut in den Adern / schwächer und benumbt die Krafft dem Herzen / ersfüllet selbst mit bitterer Gall und Ver-

6.
Die Hoff-
nung in sei-
nem Amte
vollkommen
zu werden.

Verdruss / schlägt uns Hand und Arm ab / und werffe uns Ketten und Eisen an die Füß.

Ein Geistlicher / welcher in dieser Einbildung ist / daß sein Stand ihm nicht zu der Vollkommenheit helffe / ist wie ein unlebhafter Bildsäul / er greift nichts an / als gezwungener weis / und aus Furcht angetrieben; Diese Ansehung ist gefährlich bey denen / welche in den Büchern und Wissenschaften nicht erfahren seynd / dann an statt einer wahren Demuth / so verzagen sie / und fallen in ein gefährliche Kleinmüthigkeit; Dahero indem sie merken die Schwachheit ihrer Fliegen / verzweifeln sie geschwind / und gar leichtliche denjenigen in dem Flug gleich zu werden / ab welchen sie sich als ab hochfliegenden Adlerern verwundern.

Der H. Agidius selbst / der doch in dem beschaulichen Leben sehr hoch gestiegen war / sagte einstens zu dem H. Bonaventura der sein Vorsieher / und aller Künsten ein Seraphische Wissenschaft hatte; Mein Ehrwürdiger Vater / GOTT hat euch mit sehr grossen Gnaden überhäuffet / und überaus ansehnliche Freyheiten und Gaben mitgetheilet; Aber wir arme einfältige ungelehrte Brüder / was können wir doch thun / durch welches wir GOTT gefallen mögen / und unser Seelen Seeligkeit mit Vollkommenheit erlangen? Ach liebe

ster Bruder / antwortete der Heilige: Wann schon Gott den Menschen kein andere Gnad erweise / als daß er ihn mit seiner Liebe begnaded / auf daß er Gott seinen Schöpffer lieb habe / so wäre doch diese Liebe mehr als genugsamb den Menschen in den Himmel zu erheben / und in demselben ihm einen aus den vornehmsten Plätzen ein zuzusetzen. Agidius voller Verwunderung fragte weiters / wie da? Ist es dann möglich / daß ein Ungelehrter unwissender Mensch Gott so fast lieb habe / als einer in allen Wissenschaften ausgemachter Lehrer? Auf welches der H. Bonaventura Agidium vergewissert / daß ein einfältigstes Weiblein ein so hoch und vollkommene Liebe haben könne / als ein in göttlichen Wissenschaften sinnreichster und verständigster Lehrer.

Auf diese gute Zeitung ist dieser H. Bruder vor Freuden aufgesprungen / alsobald voll eines hitzigen Eyzers in den Garten hinaus geloffen / auf die Garten-Maur hinauf gestiegen / und mit völliger Eistigkeit gegen der Stadt hinein geschrieben. O gutes / altes einfältiges unweisendes Märdlein liebe deinen Gott u. hern u. du wirst vollkommener werden / als Bruder Bonaventura ein sehr berühmter Lehrer / und in göttlichen Wissenschaften ausgemachter Meister. Als er diese wenig Wort geredt /

Surius 15.
April. Cap.
15.

158

verbliebe er drey ganzer Stund
ganz unbeweglich in einer wunder-
barlichen Betrachtung. Also be-
zeugt es derjenige/ so sein Leben be-
schreiben.

Die Hiera. Lasset uns derowegen kräftiglich
glauben/wir könen/wann wir nur
wollen/über aus vollkommen werden
in allen Tugenden / in dem jenigen
Stand / den uns Gott beschehret
hat/ und das alleinig unser Saumb-
seeligkeit im Weg siehet / das wir
nicht zu jener Vollkommenheit ge-
langen/ zu der viel kommen könten.

§. 4.

*Die Hoch-
schätzung
unserer Be-
ruffe.* Damit wir auch etwas melden
von dem vierden allgemeinen Mit-
tel den Himmel auf ein vollkomme-
ne Weis und innerlichen Trost zu
gewinnen / so ist dasselbige die Liebe
und Hochschätzung unsers Berufs.
An diesem Griffen liegt sehr viel/
dann wann wir unsers Berufs ein
vortrefliche Meinung haben/ wer-
den wir desto wegen Gott inbrünsti-
ger lieben / wir werden ihn loben/
preisen/ und ihm danken umb ein so
sonderbare/ so hochwichtige Gnad/
in Bedenckung/ das er vor viel Tau-
sendren / die er in der blinden Hey-
den schaffet / in der Keckeren / in der
gefährlichen Freyheit / in der Un-
wissenheit himlich und zu der See-
ligkeit nothwendigen Sachen / in
Verwirrung und unerträglichen
Unruh der verderbten Welt verlas-
sen / uns aus seiner grundlosen
Barmhertzigkeit in einen so gewis

und so sichern Stand geleitet und
gesehet hat.

Ja diese Hochschätzung unsers
Beruffs wird uns ein unvergleich-
liche Freud bringen / und ein un-
aussprechliche Ruh unsers Gewis-
sens seyn/ in Ansehung/ das uns das
göttliche Glück so wohl gewolt ha-
be; Wir werden für sehr gering
und wenig schätzen all unsere Pflicht
und Dienst/ so wir Gott erweisen/
allen unsern Schweiß und Arbeit/ so
wir Gott zu Ehren anwenden/
wann wir sie vergleichen mit der so
anschnlichen Gnad unsers Berufs/
welche ein schier gewisses Pfand ist
unserer glückseligen Ewigkeit.

Herentgegen die kleine Schät-
zung/ und niederrüchtige Meinung
wird uns in dem Gebett lau und
träg machen/ in unseren Übungen
Geschäften kalt und nachlässig / in
den kleinsten Widerwärtigkeiten
murren und kurren verursachen/
uns selbst werden wir beschwer-
lich und verdrießlich seyn / unseren
Oberen überläßig / und allen an-
dern unerträglich.

Endlich wann die Wurzel und
der Stock wurmsichtig / so werden
die Blätter/ die Blüh/ die Früchte
verfaulen/ zu Roth und Mist
werden / und der ganze Baum
wird bald ins Verderben gerathen/
wie wir leider durch tägliche Er-
fahrenus genugsam vor Augen sehe/
deswegen daß muß mit größtem Fleiß
un Sorg ein hohe Meinung unsers
§ 2

Beruffs erhalten werden / durch Betrachtung seiner Vortreflichkeit / seiner Nutzbarkeit / und seiner Ergögligkeit. Zu diesem Ende werdet ihr euch bedienen können

dessen / was wir bißhero abgehandelt haben / wie auch dessen / was im nächsten Capitel und in der Abhandlung von der Ansehung folgt.

Dritter Absatz

Von Ergögligkeit des Standts der Layen-Brüder.

Erstes Capitel.

Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht mänder Freud als der Priessterliche Stand.

r.
Die Freud
der Welt-
lichen.

Es kan niemand ohne Lieb leben / und folgendts kan auch keiner ohne Freud leben; Ein Geistlicher / indem er aus der Welt stiehet / giebt zugleich auff alle irdische Freuden / alle Ergögligkeit des Fleisches / alle Belustigung / so er in der Welt gehabt; Hergegen giebt ihm Gott an dero statt geistlich himmlisch ewige Freuden.

Kdinerus in
vita.

Der H. Anselmus in einer Verückung erkannte die Nichtig- und Armseeligkeit der weltlichen Freud / und hinwieder auch die Vortreflig- und Annehmlichkeit der Freuden in den geistlichen Orden-Ständen. Er sahe einen weiten und sehr reisenden Fluß / dessen Wasser trieb / unsauber / und mit solchem Unrat erfüllet war / daß das eingige

Ansehen dieses so abscheulichen Wassers einem den Magen umkehrte.

Dieser Fluß reiffete mit sich was er nur immer kunte / er sahe darinnen Mann und Weib / Jungen und Mägdlein / Reich und Arme / Kürtiler und Kaufleuth / Rechtsgelehrten und Schreiber / ja allerhand Gattung der Menschen / dieser heilige Mann / als er sich ab einem so unverhofften Anblick verwunderte / fragte seinen Geleitsmann mit was für Speisen sich die armselige Leuth beim Leben erhielten / ihme wurde geantwortet / eben dieses Rot / und dieser Unflat / in dem sie herum watten / ist ihnen verordnet / ihren Durst und hunger zu stillen; O weh! schrie alsdann der